

# Schweinfurter Mainleite

*Nummer II · Juni 2005 · IZ9457 F*

---

**Anschrift  
der Redaktion**

Ernst Petersen, Tel. (0 97 21) 2 85 43,  
email: petersen-schweinfurt@t-online.de  
Historischer Verein Schweinfurt e.V.  
Petersgasse 3 („Schroturm“), 97421 Schweinfurt  
Geschäftszeiten: Mo.+ Do. 15-17 Uhr, Tel. (09721) 18 66 28

---

**Inhalt**

<i>Geleitwort</i> .....	1
<i>Suchbild</i> .....	2
<i>Aufsätze</i>	
Uwe Müller Friedrich Stein (1820-1905), der Geschichtsschreiber Frankens und Schweinfurts – Erinnerung zum 100. Todestag .....	4
Ernst Petersen Simon Schöffel – Theologe, Prediger und Geschichtsforscher aus Leidenschaft Zum 125. Geburtstag des Verfassers der „Kirchenhoheit der Reichsstadt Schweinfurt“n .....	14
<i>Rezensionen</i> .....	27
Wilhelm Böhm Erich Schneider, Die ehemalige Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe in Werneck .....	27
Ulrike Halbe-Bauer, Olympia Morata. Das Mädchen aus Ferrara .....	28
<i>Hinweise</i>	
Dokumentation über Schweinfurter Papiergeld .....	30
Aus dem Schroturm .....	30
<i>Vorträge</i> .....	31
<i>Studienfahrten</i> .....	32
<i>Personalia</i> .....	32

---

**Impressum**

Schweinfurter Mainleite  
Herausgeber: Historischer Verein Schweinfurt e.V.  
Redaktion: Ernst Petersen, Dr. Uwe Müller, Dr. Erich Schneider  
Umschlaggestaltung: Isi Huber  
Druck: Weppert Print & Media GmbH, Schweinfurt  
Der Verkaufspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.  
Gefördert von der Stadt Schweinfurt und dem Bezirk Unterfranken

---

Die lokale Geschichtsschreibung lebt von den vielen kleinen Beiträgen, die als Mosaiksteinchen vergangenes Leben anschaulich machen. Die Mainleite ist für solche Miniaturen das vorzügliche Medium. Konzentriert, übersichtlich – ein kleiner Schuß Humor muss nicht fehlen – und fachlich auch für den historisch interessierten Laien nachvollziehbar sollten die Aufsätze im Idealfall abgefaßt sein.

Umfangreichere Darstellungen eines Themas bis hin zu kleineren Monographien werden in der Neuen Folge der Veröffentlichungen des Historischen Vereins aufgenommen, deren letzter Band ja zu Beginn dieses Jahres erschienen ist. Viele in unserer Stadt sind bereit ihre Arbeitskraft und Leidenschaft dafür einzusetzen.

Umfangreiche Gesamtdarstellungen aus einer Hand dagegen sind sehr selten geworden. Es mag sein, dass nur noch Fachgelehrte, die sich ganz der Forschung hingeben können, dazu heute in der Lage sind. Das mühsame Tagesgeschäft eines normal Sterblichen läßt wohl keinem mehr die Muße und Ruhe zu solch einem Unterfangen.

Die vorliegende Mainleite würdigt zwei Männer Schweinfurts, die die beiden großen Gesamtdarstellungen Schweinfurter Geschichte vorlegen konnten. Für beide ist das Jahr 2005 ein Gedenkjahr. Friedrich Stein veröffentlichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewichtige Werke zur Schweinfurter Profangeschichte. Bis heute unentbehrlich ist seine Quellensammlung, die in den Monumenta Suinfurtensia historica niedergelegt ist. Seine „Geschichte Schweinfurts“ ist vor wenigen Jahren als unveränderter Nachdruck erschienen. 2005 jährt sich zum hundertsten Todestag.

**Friedrich Stein  
(1820-1905)**

Simon Schöffel, in Schweinfurt von 1909-1922 Pfarrer und später in Hamburger Bischof, erarbeitete sich die Schweinfurter Kirchengeschichte von den Anfängen bis zum Ende der Reichsstadtzeit. Sein 500 Seiten langes Werk stellt die Entwicklung der Kirchenhoheit in der Reichsstadt dar, die mit der Reformation zum Höhepunkt gekommen war. In diesem Jahr hätte er seinen 125. Geburtstag gefeiert.

**Simon Schöffel  
(1880-1959)**

Geschichte zu rekonstruieren erfordert Mut. Denn es müssen große Linien gezogen werden, auch mancher dicke Strich, es müssen Zusammenhänge erkannt und aufgezeigt werden. Und es muss nicht zuletzt Stellung bezogen werden, fachlich begründet, aber durchaus mit einer Leidenschaft, die um die Wahrheit der Geschichte ringt.

E.P.

## Suchbild

Der Schlußstein des Türbogens dieses Hauses ist Kindern gewidmet. Ein Mädchen steht mutig auf dem Haupt eines Löwen, zwei andere liegen links und rechts unter dem massigen Kopf, dessen breite Mähne die beiden Knaben zu bedecken und wärmig scheint. Der Löwe oder ist es eine Löwin schaut zwar grimmig, aber so als wolle er die Kinder vor Feinden beschützen und sie vor Unheil bewahren.

Wo findet sich dieses anrührende Bild. Einer der Herren, die in den Hauptaufsätzen vorgestellt werden, wurde sicher sehr oft von diesen drei Kindern begrüßt.

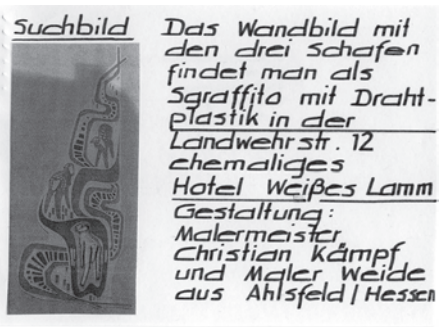
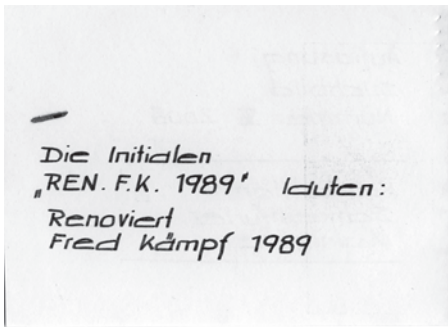




## Auflösung Suchbild 2005-I

Gleich mehrere richtige Lösungen gingen zu dem Suchbild der letzten Nummer ein. Dieses Wandbild ist doch bekannter als Der Photograph meinte. Das ehemalige Hotel Weißes Lamm an der Ecke Landwehr-Luitpoldstraße ist noch vielen in guter Erinnerung.

Aus Helmbrechts (Saffert), Niederwern (Weidmann) und Schweinfurt (Haag) kamen Postkarten. Wir bedanken uns auch für die freundlichen Grüße. Die perfekte Lösung mit allen Details sandte wiederum Frau Natascha-Göttinger aus Stadtlauringen.



## Friedrich Stein (1820-1905), der Geschichtsschreiber Frankens und Schweinfurts – Erinnerung zum 100. Todestag

**Werdegang Steins** Geboren am 24. Februar 1820 als Sohn eines Eisenwerkbesitzers in Laufach, verlebte Friedrich Stein seine Jugend in Lohr am Main, das Abitur legte er 1838 am traditionsreichen Gymnasium in Nürnberg ab.<sup>1</sup> Seine juristischen Studien an den Universitäten Erlangen, München und Heidelberg beschloß er 1842 mit der Promotion zum Doktor beider Rechte in Erlangen. 1844 bestand er in Ansbach das juristische Staatsexamen und trat 1846 als Advokaten-Konzipient in die Kanzlei Oppmann in Schweinfurt ein. 1851 konnte er sich als selbständiger Advokat in Hilders niederlassen, wo er im folgenden Jahr Henriette Goll heiratete, die Tochter des späteren Schweinfurter Bezirksgerichtsrates Wilhelm Goll. 1853 wechselte er nach Bischofsheim v. d. Rhön und schließlich 1857 nach Schweinfurt, wo er 1865 nach Bewilligung des Übersiedlungsgesuches in die Stadtgemeinde aufgenommen wurde.<sup>2</sup> Nach Freigabe der Rechtsanwaltschaft erhielt er 1879 die Zulassung als Rechtsanwalt am Landgericht Schweinfurt. Erst 1893 trat er von der Berufsausübung zurück. Als Mitglied (seit 1872) und Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten (1876-1890) wirkte er gestaltend an den öffentlichen Angelegenheiten seiner neuen Heimat mit. Die Neuordnung von Stadtbibliothek und Stadtarchiv – seit 1886 war er mit der Verwaltung beider Einrichtungen betraut – sind seiner Initiative zu verdanken, die Gründung eines Comités zur Errichtung des Rückert-Denkmal<sup>3</sup> förderte er, dem folgenden Rückertverein stand er vor, zahlreiche Artikel im *Schweinfurter Tagblatt* und dessen belletristischer Beilage *Terpsichore*<sup>4</sup> (benannt nach der Muse der Tanzkunst) entstammen seiner Feder.

### erste historische Arbeit über Lohr

Als Historiker trat er erstmals 1866 an die Öffentlichkeit mit einer kleinen Abhandlung über *Die älteren Verhältnisse der Stadt Lohr*, die im *Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg*<sup>5</sup> erschien, einem Organ, dem er durch Jahrzehnte hindurch verbunden blieb. Die Reihe seiner Studien zu Geschlecht und Territorium der Grafen von Rieneck und der Stadt Lohr<sup>6</sup> beschloß er erst 1898 mit seiner *Geschichte der Stadt Lohr am Main von der ältesten Zeit bis zum Übergange an die Krone Bayerns*<sup>7</sup>.

---

## **Arbeiten über die Frühgeschichte Schweinfurts**

Mit der Geschichte Schweinfurts setzte Stein sich seit den frühen 70er Jahren auseinander. Als Auftakt erschienen 1872 und 1874 in den renommierten *Forschungen zur Deutschen Geschichte herausgegeben durch die Historische Kommission bei der Königlich-Bayerischen Akademie der Wissenschaften* seine Untersuchungen zu den Markgrafen von Schweinfurt: *Die Herkunft des Markgrafen Luitpold I. von Österreich*<sup>8</sup> und *Das Ende des markgräflichen Hauses von Schweinfurt*<sup>9</sup>. Zusammenfassend behandelte er dieses Thema, das bis heute in der wissenschaftlichen Diskussion steht<sup>10</sup>, im Jahre 1900 in seiner Abhandlung *Das markgräfliche Haus von Schweinfurt*<sup>11</sup>. In engem thematischen Zusammenhang damit stehen *Die Peterstirn bei Schweinfurt. Geschichtliche Mittheilungen*<sup>12</sup>, *Das deutsche Haus zu Schweinfurt*<sup>13</sup>, *Verkauf von Schweinfurt an das Erzstift Magdeburg im Jahre 1180*<sup>14</sup> und *Schweinfurt in der karolingischen Zeit*<sup>15</sup>.

## **Vorträge**

Den Versuch einer knappen Gesamtdarstellung der Schweinfurter Stadtgeschichte wagte Stein erstmals in vier vor dem Bürgerverein gehaltenen Vorträgen, die 1873 als *Geschichte der Stadt Schweinfurt*<sup>16</sup> im Druck erschienen. Auch die *Geschichtliche Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Stadt Schweinfurt und ihrer Verfassung bis zum Uebergang an die Krone Bayern und von da an bis zum Schlusse des Jahres 1873* aus dem Magistratsbericht für die Jahre 1869 bis 1874<sup>17</sup> stammt von ihm.

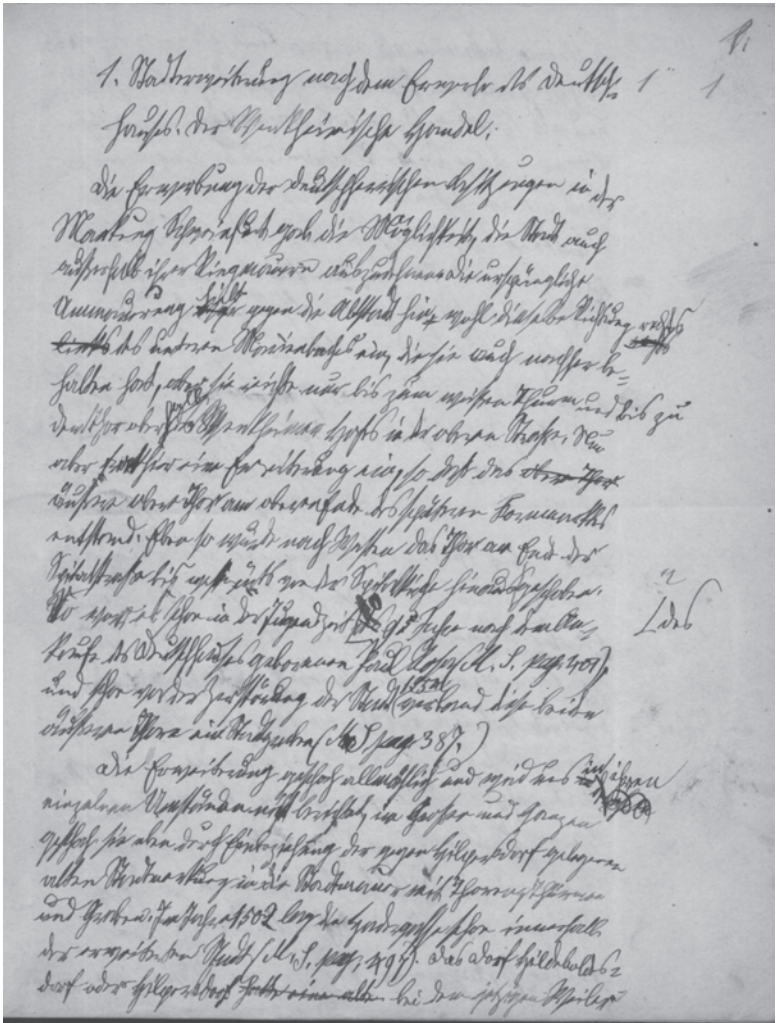
## **Monumenta Suinfurtensia historica**

Seinen bis heute fortdauernden Ruhm als Geschichtsschreiber Schweinfurts begründeten die *Monumenta Suinfurtensia historica inde ab anno DCCXCI usque ad annum MDC. Dokumente der Schweinfurter Geschichte bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts*<sup>18</sup>, 1875 im Verlag von E. Stoer's Buchhandlung zu Schweinfurt erschienen. Mit dieser, einer „den heutigen Anforderungen entsprechende[n] Ausgabe zunächst der in Schweinfurt aufbewahrten Quellen der Stadtgeschichte“<sup>19</sup>, legte Stein das objektive Fundament für die moderne Schweinfurter Geschichtsbeschreibung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Steins *Monumenta* waren das erste im Druck erschienene, modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende, Urkundenbuch einer fränkischen Stadt und blieben bis heute das unentbehrliche Standardwerk für Historiker und Heimatforscher gleichermaßen. Sie umfassen im wesentlichen die im Stadtarchiv Schweinfurt und im Staatsarchiv Würzburg aufbewahrten Urkunden und die Stadt-



**Geschichte der  
Reichsstadt  
Schweinfurt**

Mit seiner zweibändigen *Geschichte der Reichsstadt Schweinfurt*<sup>20</sup>, erschienen 1900 wiederum im Verlag von Ernst Stoer's Buchhandlung Schweinfurt, schuf Stein die erste wissenschaftliche Darstellung der reichsstädtischen Geschichte. Die 1901 als dritter Teil angefügte *Chronik der Stadt Schweinfurt im neunzehnten Jahrhundert* mit angehängten Tabellen über Bevölkerung, Rathspersonen und Stadtpfarrer<sup>21</sup> bietet in annalistischer





---

Form die wichtigsten Daten und Fakten. Diese, fast 1000 Druckseiten umfassende, ausführlichste Gesamtdarstellung der Schweinfurter Geschichte bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts ist aus einer so profunden Kenntnis aller archivalischen Quellen und der internen städtischen Verhältnisse heraus geschrieben, wie sie nur Stein als langjähriger Vorsitzender des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten und Stadtarchivar haben konnte. Das eigenhändige Manuskript seiner Schweinfurter Geschichte wird im Stadtarchiv Schweinfurt aufbewahrt.<sup>22</sup>

### 1. Stadterweiterung nach dem Erwerbe des Deutschhauses. Der Wenkheimische Handel.

rechts:

Friedrich Stein,  
Geschichte der  
Reichsstadt  
Schweinfurt,  
2. Bd., S. 3

links:

Friedrich Stein,  
eigenhändiges  
Manuskript der  
„Geschichte der  
Reichsstadt  
Schweinfurt“,  
2. Bd., [S. 3]  
(AvS, Ha 123)

Die Erwerbung der deutschherrischen Besitzungen in der Markung Schweinfurt gab die Möglichkeit, die Stadt auch außerhalb ihrer Ringmauern auszudehnen. Die ursprüngliche Ummauerung hielt gegen die Altstadt hin wohl dieselbe Richtung rechts des unteren Marienbaches ein, die sie auch nachher behalten hat, aber sie reichte nur bis zum weißen Thurm und bis zu dem Thor oberhalb des Wenkheimer Hofes in der oberen Straße. Nun aber trat hier eine Erweiterung ein, so daß das äußere obere Thor am oberen Ende des späteren Kornmarktes entstand. Ebenso wurde nach Westen das Thor am Ende der Spitalstraße bis westwärts von der Spitalkirche hinausgeschoben. So war es schon in der Jugendzeit des 95 Jahre nach dem Ankaufe des Deutschhauses geborenen Paul Rosa (M. S. S. 401), und schon vor der Zerstörung der Stadt 1554 verband diese beiden äußeren Thore ein Stadtgraben (M. S. S. 387).

Die Erweiterung geschah allmählich und wird uns in ihren einzelnen Umständen nicht berichtet, im Großen und Ganzen geschah sie eben durch Einbeziehung der gegen Hilpersdorf gelegenen alten Stadtmarkung in die Stadtmauer mit Thoren, Thürmen und Gräben. Im Jahre 1502 lag die Habergasse schon innerhalb der erweiterten Stadt (M. S. S. 497). Das Dorf Hildeboldesdorf oder Hilpersdorf, bei dem jetzigen Weiler Bellevue, hatte eine alte Dorfmarkung, zu welcher die heute noch so genannten Flurlagen Hilperskircher Flur, Köberren und alte Warte gehörten (M. S. n. 19). Zwischen den alten Hilpersdorfer Flurlagen und der Ringmauer der Stadt lag im Westen und Nordwesten der Stadt die alte Markung Schweinfurt, die aber durch den Schiedspruch König Rudolfs I. von 1282 der Jurisdiktion des Stadtrathes und Stadtgerichtes verschlossen war. Deshalb rechnet sie das Deutschhaus-Binsbuch von 1313 zur Hilpersdorfer Markung, das Binsbuch von 1337

---

## Beiträge zur fränkischen Geschichte

Parallel zur Geschichte der Städte und Herrschaften Lohr, Rieneck und Schweinfurt trug Stein Bausteine für eine Gesamtgeschichte Frankens zusammen. Erwähnt seien nur die *Regesta Franconica aus der Zeit der ostfränkischen echten Karolinger mit einleitenden Bemerkungen über Herstellung einer Geschichte des bayerischen Frankens*<sup>23</sup> (1874), die *Beiträge zur Geschichte des Königs Konrad I. und seines Hauses*<sup>24</sup> (1871), die *Geschichte des Königs Konrad I. von Franken und seines Hauses*<sup>25</sup>(1872), einem Werk, dem selbst Leopold v. Ranke Anerkennung zollte – „Es gehört zu den besten Produktionen, die aus den Geschichtsvereinen hervorgegangen sind, in denen sich zuweilen inmitten der Dilettanten gute Kenner finden.“<sup>26</sup> –, *Der fränkische Saalgau nach den Kloster Fuldischen Traditionsurkunden*<sup>27</sup> (1871), *Bemerkungen über Benennung, Umfang, Marken und Nachbargau des Grabfeldes nach den Kloster Fuldischen Traditionsurkunden*<sup>28</sup> (1871), *Die Gauen Goßfeld, Waldsassen und Badenachgau*<sup>29</sup> (1873), *Die ostfränkischen Gauen*<sup>30</sup> (1885), *Ostfranken im 10. Jahrhundert*<sup>31</sup> (1884). Von Steins *Geschichte der Grafen und Herren zu Castell von ihrem ersten Auftreten bis zum Beginn der neueren Zeit 1058-1528*<sup>32</sup> (1892) konnte nur der erste Band im Druck erscheinen.

## Geschichte Frankens

Die Zusammenfassung und Auswertung seiner in Jahrzehnten gesammelten Erkenntnisse in den zwei Bänden der *Geschichte Frankens*<sup>33</sup> (1885/1886) wird bis heute in der Fachwelt als die Krönung seines historiographischen Lebenswerkes angesehen. Selbst das von Max Spindler begründete *Handbuch der Bayerischen Geschichte* verweist beim Fehlen einer modernen wissenschaftlichen Gesamtdarstellung Frankens unter Vorbehalt noch auf den mehr als hundert Jahre alten Stein.<sup>34</sup> Ein 1966 veranstalteter Neudruck unterstreicht seine Bedeutung.<sup>35</sup>

## letzte Veröffentlichungen

Die im letzten Lebensjahrzehnt publizierten fünf Arbeiten zur Geschichte der germanischen Stämme (1896-1904), darunter *Die Urgeschichte der Franken und die Gründung des Frankenreiches durch Chlodwig*<sup>36</sup> (1897), für die Stein auf Ausarbeitungen seiner Studienzeit zurückgriff, waren schon zur Zeit ihres Erscheinens wissenschaftlich überholt.<sup>37</sup> Sein Lebenswerk beschloß Stein mit einer nicht mehr zur Veröffentlichung bestimmten mehrbändigen *Deutsche[n] Geschichte nach den Stadien der politischen Entwicklung Deutschlands*, die der

---

*Friedrich Stein  
(1820-1905),  
undatierte  
Photographie  
(AvS, Bildsammlung)*



hochbetagte Greis der Bibliothek des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg bestimmte.<sup>38</sup>

### **Ehrungen**

Mit dem Alter kamen auch die verdienten öffentlichen Ehrungen<sup>39</sup>: 1888 Verleihung des Titels eines kgl. Justizrates, 1891 Ehrenbürgerwürde der Stadt Schweinfurt – „[...] in dankbarer Anerkennung seiner erfolgreichen Mitwirkung zum Zustandekommen des Rückertdenkmals, dann seiner verdienstvollen Arbeiten

---

auf dem Gebiete der Geschichte der Stadt Schweinfurt und Frankens überhaupt, endlich in Würdigung seiner langjährigen eifrigen und pflichttreuen Thätigkeit als I. Vorstand des Gemeinde-Collegiums [...] <sup>40</sup> –, 1892 Erneuerung des Doktordiploms nach 50 Jahren durch die Juristische Fakultät der Universität Erlangen <sup>41</sup>, 1896 Ehrenpreis in Höhe von 800 Mark durch die Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen aus der Wedekindschen Preisstiftung, 1897 Ehrenmitgliedschaft des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg, 1900 Bayerischer Zivilverdienstorden vom Hl. Michael (IV. Klasse), 1904 Benennung einer Straße in Schweinfurt nach Friedrich Stein <sup>42</sup>, 1905 Ernennung zum Mitglied der neugegründeten Gesellschaft für Fränkische Geschichte <sup>43</sup>. Am 4. September 1905 starb Friedrich Stein 85jährig in Schweinfurt.

Seit dem erstmaligen Erscheinen von Steins Werk sind zwar eine Fülle von Arbeiten zu einzelnen Abschnitten oder Spezialproblemen der Schweinfurter Geschichte veröffentlicht worden <sup>44</sup>, aber der singuläre Rang von Steins *Geschichte der Reichsstadt Schweinfurt* blieb erhalten. Seine *Chronik des 19. Jahrhunderts* <sup>45</sup> bietet den schnellsten Zugang zu den wichtigsten Daten, Personen und Fakten für das von der Stadtgeschichtsbeschreibung bislang wenig bearbeitete 19. Jahrhundert. Der 1992 im *Verlag der Rückert-Buchhandlung GmbH*, dem Nachfolger von Ernst Stoer, erschienene Reprint <sup>46</sup> ist seit langem vergriffen.

Otto Riedners 1920, anlässlich einer Besprechung von Simon Schoeffels *Die Kirchenhoheit der Reichsstadt Schweinfurt* <sup>47</sup>, geäußerte scharfe Kritik an Steins Werk – „[...] vielfach fast unbrauchbar soweit die Darstellung des Früh- und Hochmittelalters in Betracht kommt.“ <sup>48</sup> – beruht auf der heute als nicht belegbar anzusehenden Annahme einer Stadtverlegung nach dem ersten Stadtverderben um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Vielmehr gilt Theodor Henners Charakteristik der *Fränkischen Geschichte* Steins auch für dessen *Geschichte der Reichsstadt Schweinfurt*: Henner hebt die klare Darstellung der politischen Verhältnisse, die Konzentration auf die verfassungsgeschichtliche Seite, die nur gelegentliche Berücksichtigung der Kulturgeschichte und die sehr knapp gehaltene Darstellung der letzten Jahrhunderte hervor und resümiert: „Aber jedenfalls darf man doch sagen, daß hier geleistet ist, was sich auf Grund der publizierten

---

Quellen sowie der seitherigen Forschung über unsere Provinzialgeschichte, woran ja der Verfasser selbst so erheblichen und rühmlichen Anteil hatte, überhaupt leisten ließ<sup>49</sup>.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Biographische Daten nach Stadtarchiv Schweinfurt (= AvS), HR, VR III, I-A-7-36; ausführlicher Lebenslauf Steins mit kritischer Würdigung seiner historiographischen Leistungen und Bibliographie: Adolf Bayer, Stein, Friedrich, der Geschichtsschreiber Frankens (1820-1905) in: Lebensläufe aus Franken, Bd. 6, S. 581-590, Würzburg 1960. Würdigung aus Schweinfurter Sicht: Erich Saffert, Dr. Friedrich Stein – der Historiker Frankens, in: Schweinfurter Tagblatt, 1954 IX 8, IX 9; Ders., Zur Schweinfurter Historiographie und zur Geschichte des Historischen Vereins Schweinfurt, in: Gedenkjahr der Stadt Schweinfurt 1954 (= Neujahrsblätter der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Heft XXVI), Würzburg 1954, S. 7-26, S. 13f.; zeitgenössische Einschätzung und Nachruf: Theodor Henner, Dr. Friedrich Stein, der Geschichtsschreiber Frankens. Ein Gedenkblatt, in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg (= AU), Bd. XLVIII (1906), S. 187-214.
- <sup>2</sup> AvS, HR, VR III, VI-C-20-187.
- <sup>3</sup> Rolf Selbmann, Friedrich Rückert und sein Denkmal. Eine Sozialgeschichte des Dichterkults im 19. Jahrhundert, Würzburg 1989, S. 45ff.; Stadtarchiv Schweinfurt, Registratur des Rückert-Comités.  
Nachruf im Schweinfurter Tagblatt, 1905 IX 5 (von Friedrich Beyschlag).
- <sup>4</sup> AU, Bd. XIX,1 (1866), S. 204-212.
- <sup>5</sup> Detailliert: Henner (wie Anm. 1), S. 192ff.
- <sup>6</sup> Lohr am Main 1898; unveränderter Nachdruck: Neustadt a. d. Aisch 1985.
- <sup>8</sup> Forschungen zur Deutschen Geschichte herausgegeben durch die Historische Kommission bei der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XII (1872).
- <sup>9</sup> Forschungen zur Deutschen Geschichte herausgegeben durch die Historische Kommission bei der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XIV (1874).
- <sup>10</sup> Erich Schneider, Bernd Schneidmüller (Hg.), Vor 1000 Jahren – Die Schweinfurter Fehde und die Landschaft am Obermain 1003. Referate des wissenschaftlichen Kolloquiums am 4. und 5. Juli 2003 in der Bibliothek Otto Schäfer in Schweinfurt, Schweinfurt 2004 (= Schweinfurter Museumsschriften, Bd. 118/2004).
- <sup>11</sup> AU, Bd. XLII (1900), S. 11-56.
- <sup>12</sup> Schweinfurt 1874.
- <sup>13</sup> Ludwig Müller (Hg.), Gült- und Zinsbücher des Deutschordenshauses zu Schweinfurt aus den Jahren 1313 und 1337 [...]. Nebst einer geschichtlichen Einleitung: „Das deutsche Haus zu Schweinfurt“ von Dr. Stein, Advokat zu Schweinfurt. Mit Karten, Plänen und Abbildungen, in: AU, Bd. XXII (1874), S. 553-700 (auch als Separatdruck: Würzburg 1874).
- <sup>14</sup> Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. Im Namen des mit der königl. Universität Halle-Wittenberg verbundenen Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale hrsg., Halle 1874, Bd. XIII.
- <sup>15</sup> AU, Bd. XXXIV (1891), S. 1-14.

- 
- <sup>16</sup> Schweinfurt 1873.
- <sup>17</sup> Friedrich Stein, *Geschichtliche Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Stadt Schweinfurt und ihrer Verfassung bis zum Uebergang an die Krone Bayern und von da an bis zum Schlusse des Jahres 1873*, in: *Bericht des Magistrats der kgl. Bayer. Stadt Schweinfurt über die Ergebnisse der gesammten Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten in den Rechnungsjahren 1869 mit 1874. Erster Band. Schweinfurt [o. J.]*, S. 9-31.
- <sup>18</sup> Schweinfurt 1875 (= MSh).
- <sup>19</sup> MSh, Vorrede, S. V.
- <sup>20</sup> Schweinfurt 1900.
- <sup>21</sup> Schweinfurt 1901.
- <sup>22</sup> AvS, Ha 123.
- <sup>23</sup> AU, Bd. XXII (1874), S. 189-229.
- <sup>24</sup> AU, Bd. XXI,1 (1871), S. 231-346.
- <sup>25</sup> Nördlingen 1872.
- <sup>26</sup> Leopold v. Ranke, *Weltgeschichte*, VI. Theil, 2. Abtlg., S. 85, Anm. 1 (zitiert nach Henner (wie Anm. 1), S. 201).
- <sup>27</sup> AU, Bd. XXI,1 (1871), S. 10-38.
- <sup>28</sup> AU, Bd. XXI,3 (1871), S. 233-256.
- <sup>29</sup> AU, Bd. XXII (1874), S. 230-242.
- <sup>30</sup> AU, Bd. XXVIII (1885), S. 327-376.
- <sup>31</sup> *Forschungen zur Deutschen Geschichte* herausgegeben durch die Historische Kommission bei der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XXIV (1884).
- <sup>32</sup> Schweinfurt 1892 (s. a. Bayer, wie Anm. 1, S. 590).
- <sup>33</sup> Schweinfurt, Verlag von Ernst Stoer's Buchhandlung, 1885/1886.
- <sup>34</sup> *Handbuch der Bayerischen Geschichte*, Bd. III/I: *Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, München 1997 (3., neu bearbeitete Aufl.), S. 66: „[...] ist zwar wegen der Sammlung der Belegstellen immer noch wichtig und nützlich, aber doch vielfach überholt und ergänzungsbedürftig.“
- <sup>35</sup> Scientia-Verlag (Aalen) 1966.
- <sup>36</sup> AU, Bd. XXXIX (1897), S. 1-20.
- <sup>37</sup> Bayer (wie Anm. 1), S. 587f., 590.
- <sup>38</sup> Staatsarchiv Würzburg, HV, Ms. f. 1117a-h (freundliche Auskunft von Frau Kollegin Dr. Heeg-Engelhart); zu den Sammlungen des Vereins: Siegfried Wenisch, *Zur Ausstellung „1831-1981, der Historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg, ein Rückblick auf Werden und Wirken in 150 Jahren“*, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst*, Bd. 33, 1981, S. 45-84.
- <sup>39</sup> AvS, HR, VR III, I-A-7-36.
- <sup>40</sup> AvS, HR, VR III, VII-A-3-9.
- <sup>41</sup> *Schweinfurter Tagblatt*, 1892 X 31. Das Diplom betont auch Steins Verdienste als Historiker: „[...] sed etiam egregios libros de jure patrio et historia Franconiae conscripsit et de edendis juris suevofurtensis fontibus optime meritus est [...]“.
- <sup>42</sup> AvS, HR, VR III, VI-A-15-52 u. VI-G-3-56.
- <sup>43</sup> *Erster Jahresbericht der Gesellschaft für fränkische Geschichte über das Jahr 1905*, Würzburg 1906, S. 7.
- <sup>44</sup> Genannt seien nur die Dissertationen von Saffert, Dirian, Dittmar, Winter, Fuchs, Künzel, Mahr und Kaatsch; zum aktuellen Forschungsstand: Uwe Müller, *Reichsstadt Schweinfurt*, in: Peter Kolb, Ernst-Günther Krenig (Hg.),



---

Unterfränkische Geschichte, Bd. 2: Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn des konfessionellen Zeitalters, Würzburg 1992, S. 169-194; Ders., Schweinfurt in der Epoche des Konfessionalismus, in: Kolb, Krenig (Hg.), Unterfränkische Geschichte, Bd. 3: Vom Beginn des konfessionellen Zeitalters bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, Würzburg 1995, S. 483-516; Ders., Die freie Reichsstadt Schweinfurt, in: Kolb, Krenig (Hg.), Unterfränkische Geschichte, Bd. 4/1: Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Eingliederung in das Königreich Bayern, Würzburg 1998, S. 217-264; Ders., Der Stadt Schweinfurt Original-Privilegia und andere Briefe, Bücher, Rechnungen und dergleichen. Archivalien zur Stadtgeschichte des 14. bis 16. Jahrhunderts, Schweinfurt 2004 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 19); Ders. (Hg.), Schweinfurt im 19. Jahrhundert, Schweinfurt 1991 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 6); Oskar u. Doris Schwarzer, Schweinfurt – von der „fruchtbaren markung“ zur Chancenregion. Eine Sozial-, Wirtschafts- und Sparkassengeschichte, Stuttgart 2002.

- <sup>45</sup> Eine von Hans Helferich überarbeitete und bis 1925 fortgesetzte Fassung wurde vom Schweinfurter Tagblatt herausgegeben: Chronik der Stadt Schweinfurt. Das XIX. Jahrhundert und die Jahre 1900-1925, Schweinfurt [1951]. Ergänzend zu Stein vgl. die Chronik (1836-1869) des Gymnasialprofessors Leonhard Enderlein (1801-1876): Ein Menschenalter in Schweinfurt. Aufzeichnungen zunaechst die Stadtgeschichte, spaeter die Zeitgeschichte überhaupt betr. von Professor Dr. Enderlein. Bearbeitet von Rudolf Kreutner, Schweinfurt 1992 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 7).
- <sup>46</sup> Schweinfurt 1992. Das diesem Reprint beigegebene Nachwort wurde für den vorliegenden Beitrag überarbeitet und aktualisiert.
- <sup>47</sup> Leipzig 1918 (= Quellen und Forschungen zur bayerischen Kirchengeschichte, Bd. 3).
- <sup>48</sup> Otto Riedner, Aus der kirchlichen und bürgerlichen Frühgeschichte der Stadt Schweinfurt, in: Historisches Jahrbuch, 40. Bd., München 1920, S. 187-203, S. 196.
- <sup>49</sup> Henner (wie Anm. 1), S. 205.

---

Ernst Petersen

## **Simon Schöffel – Theologe, Prediger und Geschichtsforscher aus Leidenschaft**

Zum 125. Geburtstag des Verfassers der „Kirchenhoheit der Reichsstadt Schweinfurt“

„Ein Theologe von Format, dem es wie wenigen gegeben war, tief in die Geheimnisse der göttlichen Offenbarungswahrheit einzudringen, ein Prediger, dem das Wort in seltener Vollmacht zu Gebote stand, ein Mann, der seine lutherische Kirche liebte mit glühendem Herzen, der in den schweren Zeiten des Kirchenkampfes für seine Kirche kämpfte, für sie litt und ihr die Treue hielt in vielen Anfechtungen, und ein Geschichtsforscher aus Leidenschaft, der aber zugleich aufgeschlossen war für alle geistigen Strömungen der Gegenwart.“ Mit solchen Worten, die gewiß auch aus der Situation der Feierstunde der Bischofseinführung des Nachfolgers zu bewerten sind, charakterisierte der bayerische Landesbischof Hans Meiser den nun im Ruhestand befindlichen Hamburger Kollegen Simon Schöffel.

Diese Einschätzung fußt nicht nur auf oberflächlicher Kenntnis oder gar zufälligen Begegnungen. In geradezu frappanter Weise waren die beiden Bischöfe ihr Leben lang Weggefährten. Beide legten sie am Melanchthon-Gymnasium in Nürnberg 1899 ihre Reifeprüfung ab, beide studierten sie Theologie in Erlangen, beide wurde am selben Tag – 11. Juni 1933, Trinitatis – in das Bischofsamt eingeführt. Ebenfalls beiden ist es gemeinsam, dass ihr Wirken von den Kirchenhistorikern heute sehr viel kritischer beurteilt wird als in der Nachkriegszeit.

Theologe, Prediger und Geschichtsforscher aus Leidenschaft: Alle vier Wörter kennzeichnen in besonderer Weise Simon Schöffel. Und er selbst hätte wohl keine anderen Kennzeichnungen seines Lebenswerkes gewählt. Er sprach von der „Schöffel-Natur“, die „niemals den Schwanz einzog“: ein leidenschaftlicher Mann, der alles mit äußerster Energie anpackte, der „Gestaltungswillen“ zeigte, der – anders gewendet – von einem krankhaften Ehrgeiz beseelt war.

**Vaterstadt Nürnberg** „Es war mir eine glückliche, fröhliche Kindheit in meiner Vaterstadt beschieden“, schreibt Johann Simon Schöffel in seinem Lebenslauf zum Zweiten Theologischen Examen. Er wurde am 22. Oktober 1880 in Nürnberg geboren und wuchs in der

---

ehemaligen Reichsstadt auf. Sein Elternhaus war gut bürgerlich. Sein Vater, der Gerichtsschreiber und spätere Kanzleirat Johann Martin Schöffel (1842-1905), war ihm das verkörperte Pflichtbewusstsein, während er von seiner Mutter Anna geb. Bühlau (1849-1935), die aus Metzingen stammte, eher die reichen geistigen Anlagen übermittelte bekam. Als einziger unter seinen Geschwistern durfte er nach dem Abitur studieren. Schon als Jugendlicher besuchte er regelmäßig den Gottesdienst.

**Studium in Erlangen** Nachdem sich schon in der Gymnasialzeit seine Interessensgebiete Theologie und Geschichte abzeichneten und außerdem in seinem Religionslehrer Professor Friedrich Eckerlein (1858-1905) ein Vorbild fand, begann er 1899 in Erlangen mit dem Theologiestudium. Später in Leipzig hörte er Kirchengeschichte bei Albert Hauck (1845-1918) – „die Geschichte kennt keine Dubletten“ – und Altes Testament bei Rudolf Kittel (1853-1929), dem Herausgeber der Biblia Hebraica. So wie es damals allgemein üblich war, trat er der v.a. von Theologen geschätzten Burschenschaft Bubenruthia bei. Schnell übernahm er dort Führungsfunktionen und wurde deren Sprecher. Bezeichnend ist bereits der Beiname, den Schöffel von seinen Bundesbrüdern erhielt: „Simon Zelotes“. Offenkundig wirkte er auf sie streng und eifernd. Versäumte Vorlesungen kompensierte er, indem Hans Meiser ihm seine Kolleghefte zur Nachschrift überließ.

**Examenspredigt in Ansbach** Das erste theologische Examen, die Aufnahmeprüfung ins Geistliche Amt, legte er nach vier Jahren 1903 in Ansbach ab. Unter seinen Bundesbrüdern war er der beste. Bezeichnend für seinen Charakter ist eine kleine Begebenheit nach seiner Examenspredigt in St. Gumbertus. Die Prüfungskommission, die, wie es damals üblich war, seine Predigt stückweise – welche Missachtung! –, abgehört hatte wendete ein, dass Schöffels Stimme wohl nicht einmal für die kleinste Dorfkirche ausreiche. So schwach sei sie. Dies ließ den jungen Kandidaten nicht ruhen und er trainierte seine Stimme (mit Steinen im Mund am Meer?). So konnte er in späteren Jahren mühelos in der akustisch schwierigen Kirche St. Lukas in München, in der Schweinfurter St. Johanniskirche und im Zeit wurde seine Sensibilität für den Religionsunterricht geweckt. Er wusste es zu würdigen, dass durch diese staatlich-kirchliche



*Simon Schöffel als  
junger Theologe  
(um 1908)*

Zusammenarbeit alle Kinder und Jugendlichen mit dem Evangelium erreicht werden.

Den Abschluss des Vorbereitungsdienstes bildete das Zweite theologische Examen, das er 1908 mit Bravour als Prüfungsbester bestand. Er wurde damit ausgezeichnet, dass er am Examen Sonntag im Frühgottesdienst in der Ansbacher St. Johannis-kirche predigen durfte.

Am 17. Dezember 1908 wurde er ordiniert. Aufgrund seiner famosen Leistung stand ihm eine Berufung in eine städtische Gemeinde zu.

### **Pfarrer in Schweinfurt**

Seine Bewerbung auf die 4. Pfarrstelle in Schweinfurt war erfolgreich und er wurde am 28. März 1909 installiert. Sein Gemeindegebiet umfasste den Zürc, damals wie heute ein Stadtteil für sich, in dem die Menschen noch fast wie auf dem Dorf Gemeinschaft halten. Die St. Salvatorkirche mit seinem danebenliegenden Pfarrhaus bildet das geistliche Zentrum. 1916 stieg er auf die 3. Pfarrstelle auf und er zog in das neuerbaute Anwesen am Kirchplatz (heute Martin-Luther-Platz) um,

---

das die ersten drei Pfarrer beherbergte. Stattlich und geräumig waren diese Häuser, aber im Winter ein „Eispalast“.  
1920 wurde Schöffel nach dem Wechsel von Dekan Bock überraschend seinem Kollegen auf der 2. Pfarrstelle vorgezogen und zum 1. Pfarrer und Dekan gewählt. Für zwei Jahre war er nun der erste Repräsentant der evangelischen Kirche in Schweinfurt. Daneben hatte er die Geschäfte des Dekanates zu führen.

## **Aufgaben in Schweinfurt**

Ohne jeden Zweifel war seine Hauptaufgabe die Predigtstätigkeit. Schon in St. Salvator war die Zuhörerschaft beachtlich. Auch die wesentlich größere St. Johanniskirche konnte er füllen. Vor allem wurde erstaunt registriert, dass er bei der Lehrerschaft so großen Anklang fand. Offenkundig konnte er auch der Kirche gegenüber distanziertere Schichten und Kreise erreichen.  
Zum Sonntagsdienst gehörten neben der Predigt auch Kindertagesdienst und Christenlehre (für die berufsschulpflichtige Jugend). Mit strenger Hand wusste er sich dabei Respekt zu verschaffen. Ebenfalls am Sonntag wurde er im Handwerker- und Arbeiterverein aktiv. Zehn Jahre lang war er in diesem Verein, der später in den Männerverein übergang und der wiederum vor knapp 10 Jahren aufgelöst wurde, als Vorstand verantwortlich. Das Schülerheim wurde unter seine Ägide errichtet.  
Am Schweinfurter Gymnasium unterrichtete er Religionslehre. Sein Biograph, Hans Kressel, der ihm als Freund mehr als wohl gewogen ist, kann Schöffels Auftreten in der Schule durchaus als „...wenn es nottat, auch grob und unwillig“ beschreiben.

## **Gründung der Familie**



Mit der sicheren Anstellung konnte Simon Schöffel auch ans Heiraten denken. Seine Frau lernte er im Heimatort seiner Mutter kennen. Einen Monat nach seinem Aufzug in Schweinfurt ehelichte er die Brauereibesitzerstochter Maria Frieda Linder (1883-1949), mit der er vier Kinder zeugte. Die erstgeborene Tochter Marianne verstarb 6jährig 1919. Irene und Sigrid, beide wurden Ärztinnen, wurden 1915 und 1920 geboren, das jüngste Kind, Martin, kam 1924 in Hamburg zur Welt.

---

*Die Familie Schöffel.  
Urlaub im Metzingen  
(1926)*



Sparsamkeit war die Devise. Urlaub wurde bei Verwandten am Bodensee gemacht. Eine Schöffel prägende Palästina- und Ägyptenreise wurde möglich, weil er sich als Schiffsgestlicher verdingte.

### **Wissenschaftliche Arbeit**

Vor dem Ersten Weltkrieg (1911) wurden die protestantischen Pfarrämter in Bayern angewiesen, eine Pfarrbeschreibung auf dem neuesten Stand zu erstellen. Dabei sollte neben der geschichtlichen Aufarbeitung eine ausführliche Schilderung der gegenwärtigen Situation der Gemeindeverhältnisse stehen. Eine vielbändige und reich bebilderte Dokumentation wurde für Schweinfurt erstellt.

Simon Schöffel übernahm dabei die Ausarbeitung des geschichtlichen Teils. Er sichtete den umfangreichen Aktenbestand im Stadtarchiv Schweinfurt und die Archivalien des Pfarramtes. Zurückgreifen konnte er auf die akribischen Vorarbeiten des Schweinfurter Pfarrers Heinrich Christian Beck, der 1836 mit der Herausgabe der „Chronik der Stadt Schweinfurt“ begann. Für Schöffel war dieser Auftrag gleichzeitig die Chance, eine wissenschaftliche Laufbahn als Kirchenhistoriker zu beginnen. Spätestens 1917 rechnete er ernsthaft damit, dass seine „Freude“ an der Theologie mit der Verleihung eines Lehrstuhls an der angesehenen Erlanger Fakultät zur Vollendung kommt.

### **„Die Kirchenhoheit der Reichsstadt Schweinfurt“**

Im Juni 1916 konnte er einen ersten Teil der Schweinfurter Kirchengeschichte unter dem Titel „Die Kirchenhoheit der Reichsstadt Schweinfurt, ihre Entstehung und Entwicklung bis zum Beginn der Reformation“ als Dissertation vorlegen und wurde mit dem Prädikat „cum laude“ zum Dr. phil. promoviert.

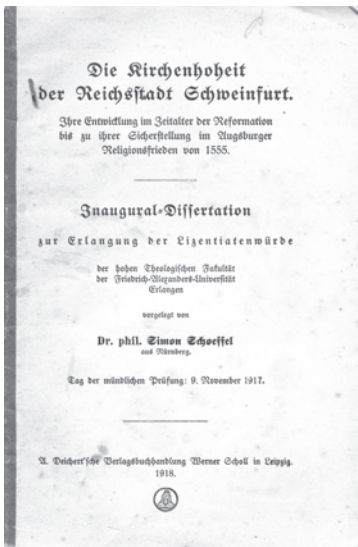


1917 folgte der II. Teil seiner systematisch (Kirchenhoheit) orientierten historischen Arbeit als Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Lizentiatenwürde unter dem Titel „Die Kirchenhoheit der Reichsstadt Schweinfurt. Ihre Entwicklung im Zeitalter der Reformation bis zu ihrer Sicherstellung im Augsburger Religionsfrieden von 1555.“ Am 9. November wurde er mündlich geprüft und mit der höchsten Auszeichnung „summa cum laude“ bedacht.

Den beiden Teilen seiner Arbeit folgten noch ein dritter und vierter Teil, die dann zusammen mit den ersten beiden Teilen im III. Band der „Quellen und Forschungen zur bayerischen Kirchengeschichte“, hg. von Hermann Jordan, unter dem Titel „Die Kirchenhoheit der Reichsstadt Schweinfurt“ 1918 in Leipzig veröffentlicht wurden. Leider liegt der IV. Abschnitt, der vom Westfälischen Frieden bis zum Ende der Reichsstadtzeit 1802 reicht, gedruckt nur in gekürzter Form vor.

## Fehlgeschlagene Berufung

Mit der II. Schrift, die Schöffel als Habilitationsschrift ansah, konnte er sich auf den freigewordenen Lehrstuhl Walter Casparis für Praktische Theologie bewerben. Kirchenpräsident Bezzel soll ihn einige Zeit zuvor sogar bei einem Besuch in Schweinfurt ermutigt haben: „Ich brauche Sie als Professor in Erlangen!“



---

*Das Pfarrhaus für  
die ersten drei  
Pfarrstellen*



Der Schweinfurter 3. Pfarrer wurde auch von der Fakultät auf den 1. Platz der Berufungsliste gesetzt. Dennoch, wohl auf Betreiben des Münchner Konsistoriums, wurde ein anderer, Christian Bürckstümmer (1874-1924), ernannt. Eine vernichtende Niederlage für den aufstrebenden Theologen, die er wohl sein ganzes Leben lang nicht verwand. Die „Liebe seiner Jugend“ war gestorben. Spätere Anfragen (1922 stand er auf der Vorschlagsliste für eine außerordentliche Professur in Kirchengeschichte, 1931 war er im Gespräch für einen Lehrstuhl, erhielt aber keinen Ruf) lehnte er ab, oder er wurde nicht berufen.

In seiner späteren Hamburger Zeit suchte er alles daran zu setzen, als Hochschullehrer betrachtet zu werden. Aber erst mit der Gründung der Hamburger Kirchlichen Hochschule 1952 konnte er dieses Ziel erreichen, wenngleich er aber keine Lehrverpflichtung mehr übernahm.

### **Das Konzept der Kirchenhoheit**

Für Schöffel liegt der Segen der Kirchenhoheit der Reichsstadt darin begründet, dass allein sie dem Individuum ein Leben in Frömmigkeit, die sich aus den beiden Bereichen Offenbarung (Predigt des Evangeliums) und Gewissen speist, ermöglicht. Die Kirchenhoheit gibt den notwendigen Schutz dazu. Ohne diese wären die Schweinfurter Bürger, die der Reformation folgen wollten, zwischen den Polen Würzburg und Bamberg zerrieben worden. Der Rat der Stadt ermöglichte diese Freiheit, indem er sich die Kirchenhoheit bewahrte. In einem Nachtrag definiert Schöffel die Stadtgemeinde als Körperschaft, die allen Bürgern gerecht wird, und die alles aus sich heraus regelt (Selbsthilfe der Laienschaft). Dies ist der Grund der Hinwendung der Städte zur

---

Reformation. Im Gegensatz dazu würden Anstalten, und Schöffel meint damit die katholische Kirche, alles von Außen regeln und die Individuen unter ihre Kuratel nehmen. Volksferne und abgehobenes Wirken des Klerus wäre die Folge dessen. Auch die evangelische Kirche sei im 18. Jahrhundert durch die Abgehobenheit des Rates verknöchert und praktisch zu einer Anstalt geworden. Dem sei in Zukunft entgegen zu wirken. Die Gläubigen müssten wieder mehr Körperschaft werden. Mit dem Edikt von 1818 wurde die Glaubens- und Gewissensfreiheit in Bayern eingeführt. Da jetzt der bayerische Staat die Freiheit garantiert, brauche es die Kirchenhoheit der Städte nicht mehr.

**Berufung als Haupt-  
pastor nach Ham-  
burg**

Hamburger Kurgäste hörten in Bad Kissingen Simon Schöffel predigen. Sie waren von ihm sehr beeindruckt. Nachdem der Hauptpastor an St. Michaelis, August Wilhelm Hunzinger (1871-1920), der übrigens bis 1912 in Erlangen lehrte, gestorben war, wurde ein adäquater Kanzelredner gesucht. Schöffel setzte sich durch. Am 11. Dezember 1921 wurde er berufen, die Erlanger Theologische Fakultät schickte ihm die Ehrendoktorwürde als Dr. theol h.c. am 25,2,1922 in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen nach.

Der Wechsel nach Hamburg war ihm sicherlich eine Genugtuung für die entgangene Professur. Aber wie würde der konservative, antidemokratisch wie national gesinnte und lutherisch altorthodo-

*Schöffel im Jahr 1922*



---

xe Theologe in die weltoffene und liberale Hansestadt passen? Freilich sammelten sich traditionell in St. Michaelis die „Positiven“, d.h. orthodoxen Anhänger, so dass Schöffel hier schnell eine große Personalgemeinde um sich sammeln konnte. Predigt und Seelsorge an seinen Anhängern, wie die Ausbildung der Kandidaten oblag ihm.

### **Schulpolitische Aktivitäten**

Schöffel versuchte bayerische Verhältnisse auf Hamburg zu übertragen. Auf Biegen und Brechen wollte er die Konfessionsschule durchsetzen, um der Kirche wieder ihren Einfluss auf die Schule zurückzugeben, der 1870 bereits gebrochen wurde. Er leitete den konservativen „Evangelischen Elternbund“ und gab das „Evangelische Elternblatt“ heraus, das politisch eindeutige Stellung bezog. So rief Schöffel 1927 dazu auf, bei der Bürgerschaftswahl die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) zu wählen. Er unterstützte außerdem 1933 bei den Elternwahlen Kandidaturen auf gemeinsamen Listen mit den Nationalsozialisten. Er, der noch im April 1945 die Zeit vor 1933 „parlamentarisch und liberalistisch überwuchert“ denunziert, reagierte äußerst scharf, wenn sich ein (kirchen)politischer Gegner angeblich „politisch“ äußerte.

Rainer Hering zeigt in seinem Lebensbild über Simon Schöffel sehr klar auf, wie nahe dieser in seinem Denken dem Nationalsozialismus stand. Frühe Äußerungen zur Rasse und zum Blut können nicht mehr entschuldigend als ein Nachplappern nationalsozialistischer Sprachbilder gewertet werden. So verwundert es nicht, dass er 1933 „den Staat, der neu geworden ist“, und an anderer Stelle die „völkische Bewegung auf das freudigste“ begrüßt.

### **Verfechter des Bischofsamtes**

Schon sehr früh, 1920 bei einem Vortrag, setzte sich Schöffel für die Schaffung des Bischofsamtes in der evangelischen Kirche ein. Ein weltlicher Präsident, oder gar ein Kollegium, widersprachen seiner Auffassung nach dem Luthertum. Ein geistlicher Oberhirte sollte es sein, ein Gegenpol zur weltlichen Macht. Gewiß spielte in seinem Einsatz für das Bischofsamt seine Beschäftigung mit der Hamburger Kirchengeschichte mit ihrem ersten Bischof Ansgar (831/834) eine große Rolle; die Furcht, dass die Katholiken ein Bistum Hamburg gründen könnten, sowie persönliche Ambitionen werden hinzugekommen sein. Freilich setzten sich bis 1931 die Gegner durch, da sie mit Recht

---

befürchteten, dass eine bischöfliche Führung die Macht missbrauchen könnte. Außerdem sei die Hamburger Kirche mit ihrer kollegialen Leitung und dem Amt des „Seniors“ immer gut gefahren.

### **Schöffel wird Landesbischof**

Unter den veränderten politischen Bedingungen wurde jetzt das Führerprinzip im Handumdrehen auch auf die Kirche angewendet. 40 Pastoren, die den Deutschen Christen nahestanden, forderten den Rücktritt des liberalen Seniors Horn und setzten ihn schlussendlich durch: „Die neue Zeit ... verlangt gebieterisch den Bruch mit dem alten System und darum an den entscheidenden Stellen neue Männer, die selber diesen Umbruch nicht nur bejahen, sondern innerlich durchgemacht haben.“ Schöffel, der in der Synode schon seit langem den „Bruch mit dem alten System“ forderte, und innerlich wie äußerlich mit dem neuen System sympathisierte, wurde am 29. Mai 1933 zum ersten Landesbischof gewählt. An diesem nämlichen Tag entmachtete sich die Synode selbst im vollem Umfang, indem sie folgendes Gesetz erließ:

„§ 1. Für die Evangelisch-lutherische Kirche im Hamburgischen Staate wird das Amt eines Landesbischofs geschaffen.

§ 2. Der Landesbischof hat die Gesamtführung der Landeskirche. Er vertritt die Kirche nach außen und innen und spricht im Namen der Kirche.

*Simon Schöffel*  
1959



---

§ 3. Bis zur endgültigen Regelung werden die gesamten verfassungsmäßigen Rechte und Funktionen der Synode, des Kirchenrates und des Seniors dem Landesbischof übertragen. Der Landesbischof beruft und leitet den Aktionsausschuss und bestimmt dessen Funktionen.“

In seiner Antrittspredigt fügte Schöffel abweichend vom Manuskript hinzu: „Mein Bistum hat mir Gott gegeben, und kein Mensch kann es mir aus der Hand schlagen.“ Ein merkwürdiges Amtsverständnis.-

### **Schöffels Kirchenpolitik**

Zu den dunkelsten Flecken seiner zunächst kurzen Bischofszeit gehört sein unumwundenes Eintreten für die Kirchenpolitik Hitlers und des vom Reichskanzler durchgesetzten Reichsbischofs Müller. Auch wenn Schöffel nie der NSDAP beitrug, unterstützte er tatkräftig die Deutschen Christen. Vehement betrieb er den Sturz des zunächst gewählten Friedrich von Bodelschwingh (1877-1946). Er ließ die Wahl überprüfen, weil er an den Führerqualitäten Bodelschwinghs zweifelte. Nicht von ungefähr zählte die Hamburgische Landeskirche zu den absolut verlässlichen drei Stützen des Reichsbischofs. Der bedeutendste Kirchenhistoriker für diese Epoche, Klaus Scholder, urteilt, dass Schöffel „durch seine verwegene Theologie und sein rücksichtsloses Intrigieren wesentlich“ dazu beitrug, dass an die Stelle Bodelschwinghs Ludwig Müller kam. Dieser berief dann auch den Hamburger Bischof in sein „Geistliches Ministerium“, wo er für Erziehung, Mission und das Außenamt der Kirche zuständig war.

### **Schöffels Abwahl**

Die Waffen, mit denen der Bischof kämpfte, wendeten sich bald gegen ihn selbst. Aufgrund von Rivalitäten mit radikaleren Kreisen, wurde gegen Schöffel Stimmung gemacht. Er wurde zunächst aus dem Kirchenamt entlassen, die NSDAP beäugte ihn argwöhnisch, und sein Mitstreiter im Geiste, Franz Tügel, der noch offener nationalsozialistisch gesinnt war, drängte ihn schließlich zum Rücktritt, um selbst dieses Amt bis 1945 zu übernehmen. Diese Abwahl, die eher als persönliche Rivalität unter Geistesverwandten und nicht als ideologischer Gegensatz zu werten ist, ermöglichte es offenbar, aus Schöffel später einen führenden Kopf des Widerstandes zu machen. Eher stimmt schon das – ungewollte – Urteil seines Freundes Kressel, dass der Kampf Schöffels ein Kampf um seine (persönliche) Ehre war. Es ist auch bezeichnend, dass Tügel und Schöffel zeitlebens



---

Freunde blieben.

### **Die zweite Amtszeit Schöffels**

Nach dem Rücktritt Tügel im Sommer 1945 (!) wurde im Februar 1946 erneut Simon Schöffel zum Landesbischof (durch Zuruf) gewählt. Nur vier Synodale stimmten offen gegen ihn. Ein Vorgang, der mehr als bedenklich erscheint und ein Licht auf die Nachkriegsverhältnisse wirft. In geradezu abenteuerlicher Geschichtsfälschung geißelt er den Nationalsozialismus als „höchsten Gipfel der Aufklärung“. Damit konnte er in theologischer Verblendung, die das Luthertum missbrauchte, wiederum den Liberalismus (und die Demokratie) zum Feind der Kirche erklären. In der Nachkriegszeit hießen die Gegner Karl Barth und Rudolf Bultmann. Eine Einladung einer Hamburger Gemeinde an Barth rügte er scharf, Anti-Bultmann-Schriften ließ er in Hamburg verteilen.

Andererseits ordinierte er 1953, lange vor dem Pastorinnengesetz 1969, vier Theologinnen, so dass diese das Recht der Wortverkündigung und der Sakramentsverwaltung ausüben konnten. Außerdem lag ihm die theologische Ausbildung des Nachwuchses am Herzen. Mit der Gründung der Kirchlichen Hochschule 1948 wollte er den unmittelbaren kirchlichen Einfluß sichern. Schließlich aber willigte er ein, dass diese 1952 in die theologische Fakultät an der Universität Hamburg übergeführt wurde.

Im Alter von 74 Jahren legte er das Bischofsamt nieder. Fünf Jahre später verstarb er nach mehreren kleineren Herzattacken.

### *Die Bischöfe Schöffel und Tügel*



---

Beerdigt wurde Schöffel im Grab seiner Frau in Metzingen.

### Was bleibt?

Simon Schöffels Biographie steht sicher unter den Widersprüchen, die man 60 Jahre nach Kriegsende klarer erkennt als in den 50er Jahren. Sein Name ist Legion, wenn man an die vielen antidemokratisch und nationalgesinnten lutherischen Pfarrer denkt. Möglich, dass gerade auch sein eitles Wesen, seine Intoleranz und seine eigenwillige Auslegung Luthers ihn blendeten.

Für die Schweinfurter Gemeinde hat er jedoch einen großartigen Gesamtentwurf ihrer Kirchengeschichte hinterlassen, der noch lange Zeit als Standardwerk zitiert werden wird.

### Anmerkung

Dieser Aufsatz fußt insbesondere auf die beiden Biographien über Simon Schöffel:

Hans Kressel: Simon Schöffel. Magnalia und Miniaturen aus dem Leben eines lutherischen Bischofs, Schweinfurt 1964 (=Veröffentlichungen des Historischen Vereins und Stadtarchivs Schweinfurt – Heft 7.

Hering, Rainer: Die Bischöfe Simon Schöffel – Franz Tügel, Hamburgische Lebensbilder, Bd. 10, hg. vom Verein für Hamburgische Geschichte, Hamburg 1995

Während Kressel, der auch 13 Jahre in Schweinfurt als Pfarrer amtierte, ebenfalls Lizentiat und langjähriger Freund Schöffels, anekdotisch und apologetisch (er vertritt offenkundig ein sehr verwandtes Verständnis des Luthertums) interessiert ist, stellt Hering das Wirken Schöffels in den kirchenpolitischen Zügen dar.

Zum größeren Verständnis als Grundlagenwerk: Scholder, Klaus: Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1, Frankfurt-Berlin-Wien, 1977. Bd. 2, Berlin 1985



***Erich Schneider, Die ehemalige Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe in Werneck*** (=Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, VIII. Reihe: Quellen und Darstellungen zur Fränkischen Kunstgeschichte, Band 14). Neustadt/Aisch 2003, 735 Seiten

Schloss Werneck ist ein Beispiel dafür, dass das neugebackene Königreich Bayern „von Napoleons Gnaden“ größte Schwierigkeiten hatte, die riesige Ländermasse, die ihm durch treues Vasallentum zugefallen war, zu „verdauen“, die reichen Kulturgüter sinnvoll zu nutzen, zu pflegen und zu erhalten.

Zwar liegt der Meisterbau des Balthasar Neumann heute noch prachtvoll, beherrschend inmitten des Wernbeckens, eines der fruchtbarsten Gebiete Deutschlands, einst eines herrlichen Jagdreviers der Würzburger Fürstbischöfe.

Doch das Innere wurde im 19. Jahrhundert, besonders seit der Nutzung als Krankenanstalt, radikal verändert, seines Inventars beraubt, profaniert. Nur die Schlosskapelle vermittelt noch einen Eindruck vom einstigen Glanz des Meisterwerkes des Balthasar Neumann.

So ist es als ein Glücksfall zu betrachten, dass Erich Schneider, der hervorragende Kenner der großen Kunstepoche Frankens zur Zeit des aufgeklärten Absolutismus, sich die Aufgabe stellte, das bauliche Gesamtkunstwerk Schloss Werneck zu erforschen, alle noch erreichbaren Dokumente in Wort und Bild zu sammeln und zusammenzuführen, den herrlichen Bau, seinen Schöpfer Balthasar Neumann und seinen Bauherrn Friedrich Carl von Schönborn wieder lebendig werden zu lassen.

Dazu bedurfte es es für den Autor, der als Leiter des Kulturamtes der Stadt Schweinfurt mit Aufgaben wahrlich überhäuft ist, ein Jahrzehnt disziplinierter, intensiver Arbeit, die einen großartigen Erfolg zeitigte: Vor uns liegt ein gelungenes Werk, ein prächtiger, mächtiger Band, hervorragend ausgestattet, von großem Gewicht – ein Rezensent wog nach: „über 700 Seiten... über drei Kilo schwer“.)

Diese Monumentalität sollte jedoch niemanden abschrecken, besonders nicht die Mitglieder unseres Historischen Vereins, denn den Leser erwartet nicht nur hochinteressante Information und Belehrung, sondern auch ein Lesevergnügen ganz besonderer Art. Dafür bürgen die lebendige Sprache des Autors, seine Fähigkeit, elegant-geistvoll zu formulieren, seine besondere Gabe, überraschende Funde zu machen, „Spolien“, weit ver-

---

streute „Beutestücke“ aufzuspüren, zusammenzuführen, zu deuten,- besonders auch die Könnerschaft, mit der er die ungeheure Stoffmasse gliedert, strukturiert, durchschaubar macht. Der souveränen Stoffbeherrschung entspricht die klare Gliederung. Lexikalische Stoffhäufung ist, bei vollständiger Erfassung sämtlicher Quellen, durchaus vermieden, die drei großen Blöcke Geschichte - Quellenteil - Bilddokumente sind durch Querverweise kunstvoll miteinander verknüpft, das archivalische Material ist in die Dynamik des historischen Ablaufs lebendig eingebunden.

Dem Autor gelingt es, seine Freude an Entdeckungen, Deutungen, Verknüpfungen auf den Leser zu übertragen, ihn mitzunehmen auf eine Entdeckungsreise in die große Kunstepoche des 18. Jahrhunderts. Die exemplarische Betrachtung der Sommerresidenz Werneck öffnet den Zugang in die großen Zusammenhänge europäischer Kunstgeschichte.

Erich Schneider macht dabei deutlich, dass die „Lust (der „appetit“) des fürstlichen Mäzens Friedrich Carl von Schönborn wichtiger Teil der „Salus publica“ war, der Fürsorge für das Wohl des Landes und des dem Fürsten als „erstem Diener“ anvertrauten Volkes.

Ein Werk, das nicht nur eine mustergültige Untersuchung und Beschreibung eines architektonischen Meisterwerkes darstellt, sondern weite Horizonte eröffnet - ein Desiderat, eine Zierde für die Bibliothek jedes Liebhabers und Kenners der fränkischen, deutschen, europäischen Kunst- und Kulturgeschichte.

W. Böhm

***Ulrike Halbe-Bauer, Olympia Morata. Das Mädchen aus Ferrara,***  
Brunnen-Verlag Gießen-Basel 2004

Der Brunnen-Verlag, Publikationsorgan der pietistisch-evangelikalen „Pilgermission St. Chrischona“ bei Basel, setzt mit dieser Biographie der italienischen Calvin-Anhängerin ein Verlagsprogramm fort, das Frauen der Reformationszeit in den Mittelpunkt stellt. Erschienen sind bereits Ursula Koch „Rosen im Schnee, Katharina Luther, geborene von Bora. Eine Frau wagt ihr Leben“ und ebenfalls von U. Halbe-Bauer „Mein Agnes. Die Frau des Malers Albrecht Dürer“. Die Autorin, Deutsch- und Englischlehrerin in Freiburg/Br., hat neben Übersetzungen aus dem Engli-

---

schen bereits weitere historische Romane veröffentlicht.<sup>1</sup>

In ihrem Olympia-Roman, der rechtzeitig vor dem 450 Todestag von Olympia Morata erschien, schildert sie das Leben ihrer Heldin nicht in einer fortlaufenden Erzählung, sondern in einzelnen, chronologisch geordneten „Bildern“, die sie an den einzelnen Schauplätzen gewonnen hat (S. 203 f.): „... auf dem Weg über den Brenner, in Schweinfurt, Heidelberg, Würzburg und Basel entstanden in mir Bilder, die sich schließlich mit den Eindrücken der schriftlichen Quellen zu einer Geschichte verwoben.“

Die schriftlichen Quellen kennt die Autorin offensichtlich über die auf S. 205 genannten Werke<sup>2</sup> hinaus und wertet sie in ihrer Montage geschickt aus; so findet man z.B. die spektakuläre Geschichte, wie Curione in reformatorischem Eifer Reliquien in einem Kloster stiehlt und durch die Bibel ersetzt, nicht in der empfohlenen weiterführende Literatur, aber bei Holt N. Parker auf S. 11.<sup>3</sup>

Das Hauptgewicht der Darstellung - ca. 150 Seiten - liegt auf Olympias Entwicklung und Umwelt in Italien. Hier entstehen lebendige Bilder vom Leben und den Intrigen am Hof von Ferrara, den religiösen Diskussionen der Zeit und vom Charakter einzelner Persönlichkeiten (z.B. Olympias Freund Curione, Herzogin Renata von Este, Kilian und Johannes Sinapius usw.). Das letzte Kapitel in Olympias Leben (Schweinfurt, Flucht nach Heidelberg usw.) tritt dagegen etwas zurück.

Insgesamt aber eine gut lesbare Darstellung, die sowohl dem schon vorinformierten Leser neue Kenntnisse und Zusammenhänge vermittelt als auch eine jüngere Leserschaft ansprechen könnte.

## Anmerkungen

- 1 Proheten im Dunkel, 1984 (über die Wiedertäufer in Münster); Paracelsus - verachtet - gefeiert – gejagt, 1992
- 2 R. Kößling und G. Weiss-Stählin, Olympaia Morata, Briefe, Leipzig 1991, Olympia Fulvia Morata, Das Olympia-Morata-Gymnasium und seine Schulpatronin in Bildern und Texten, Schweinfurt 1986
- 3 Holt N.Parker, Olympia Morata, The Complete Writings of an Italian Heretic, Chicago u. London 2003

Christoph Stöcker

---

## Dokumentation über Schweinfurter Papiergeld

Die Numismatische Gesellschaft Schweinfurt arbeitet an einer Dokumentation über Schweinfurter Papiergeld von der Vergangenheit bis in die Gegenwart, die als Buch veröffentlicht werden wird.

Der Begriff „Schweinfurter Papiergeld“ ist weit gefasst: Er bezieht Notgeldscheine, Aktien, Anleihen, Schuldverschreibungen und dgl., aber auch Firmenscheine, Nachtsteuerscheine und alle anderen Papiere ein, die einen Bezug zu Schweinfurt haben und einen monetären Wert ausdrücken.

Da bereits eine erste Stoffsammlung erarbeitet ist, kann schnell mitgeteilt werden, ob ein angebotenes Dokument die Sammlung erweitern kann. In einem solchen Fall würden wir Sie für die Erstellung einer Kopie um die kurzfristige Überlassung Ihrer Unterlage bitten. Wir wären den Mitgliedern des Historischen Vereins für die Unterstützung bei der Erstellung einer möglichst umfassenden Dokumentation sehr dankbar.

Bitte sprechen Sie in dieser Angelegenheit  
Herrn Klaus Merkle, Franz-Marc-Strasse 10, 97422 Schweinfurt,  
Tel./Fax 09721/42218, an.

Dr. Uwe Müller (Schweinfurt),

## Alexander von Humboldt und die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina

(in Zusammenarbeit mit dem Alexander-von-Humboldt-Gymnasium und der VHS)

**Dienstag, 14.06.2005, 19.30 Uhr, Leopoldina-Saal, Friedrich-Rückert-Bau**  
**Eintritt: frei**

Bereits 1793 wurde der junge preußische Bergbaubeamte Alexander v. Humboldt (1769-1859) in die Leopoldina aufgenommen. Zeit seines Lebens blieb er der Akademie verbunden, wenn er auch eine aktive Mitarbeit in der Leitung aus prinzipiellen Gründen ablehnte. Höhepunkt der Beziehungen Humboldts zur Leopoldina bildete die Ehrung durch ein goldenes Diplom im Jahre 1855, die zu Irritationen am Hof in Berlin führte. Werk und Wirkung Humboldts spielen in der wissenschaftshistorischen Arbeit der heutigen Leopoldina eine bedeutende Rolle.

Georg Drescher (Schweinfurt)

Führung durch die Ausstellung „Thomas Mann. Werk – Leben – Zeit. Gezeichnet von Christian Mischke“ (in Zusammenarbeit mit der Bibliothek Otto Schäfer)

**Dienstag, 05.07.2005, 19.30 Uhr, Bibliothek Otto Schäfer, Judithstr. 16, 97422 Schweinfurt**  
**Eintritt: 3,00 Euro**

Christian Mischke (\* 1944) stellt sich hier nicht wie gewohnt als Radierer, sondern nach langer Zeit wieder als Zeichner vor. Unter dem Thema „Thomas Mann. Werk – Leben – Zeit“ ist in zweijähriger Arbeit ein Zyklus von 40 Bleistiftzeichnungen entstanden. Christian Mischkes Bewunderung und Verehrung gilt dem großen Erzähler, der fast grenzenlos aufnehmen, der gewaltig schaffen und akkurat wiedergeben konnte in einer Arbeitsweise, die der des Zeichners verwandt ist. Thomas Mann gibt Einblick in seine „Werkstatt“: Große Dichter seien nicht primär Erfinder, sondern Finder, stützten sich auf die Wirklichkeit, die aber kompositionsgerecht, symbolisch und ebenso mythisch sein müsse. Er selbst benutze die Collage- und Montage-Technik.. Genauso arbeitet auch Christian Mischke. Was er in Büchern von und über Thomas Mann las, was Zeitzeugen ihm berichteten, was er auf alten Photographien sah, setzte er überhöht, reflektiert, verfremdet, oder sollte man besser sagen „angeeignet“, mit unverwechselbarem, feinem Bleistiftstrich in seinen Zeichnungen neu zusammen. Die Ausstellung wird ergänzt durch Radierungen von Christian Mischke zu Eichendorff und Rilke.



Elisabeth Böhler

Sie lebten in Schweinfurt – Der jüdische Friedhof in Schweinfurt (Führung)

**Dienstag, 19.07.2005,** Bei der Führung durch den jüdischen Friedhof in Schweinfurt  
**16.30 Uhr, Haupt-** hören wir vom Wirken und Leben bekannter jüdischer Familien.  
**friedhof (Treffpunkt:** Der Rabbiner Dr. Salomon Stein gehörte im Jahre 1909 zu den  
**Haupteingang)** Gründungsmitgliedern des Historischen Vereins. Die Entstehung  
**Eintritt: frei** des Friedhofs sowie Symbole und Inschriften auf einigen  
interessanten Grabsteinen werden erklärt. Herren bitte mit  
Kopfbedeckung!. – Frau Böhler ist Mitglied unseres Vereins,  
ausgebildete Gästeführerin und befaßt sich seit vielen Jahren mit  
der Geschichte der Schweinfurter Juden.

---

*Halbtagesfahrt*

*KMD Gustav Gunsenheimer*

Fahrt zu historischen Orgeln

**Dienstag,** Die Orgelfahrten mit KMD Gustav Gunsenheimer sind eine  
**12. Juli 2005** liebgewordene Tradition geworden. Der weit über die Grenzen  
**Abfahrt: 13.30** Franken hinaus bekannte Künstler wird Konzerte auf der  
**Peter und Paul,** historischen Voit-Orgel in Kleinlangheim und auf der Markt  
**13.40 Theater** Einersheimer Orgel gestalten und die musikgeschichtlichen  
Zusammenhänge erläutern.  
Anmeldung: ab Montag, 20. Juni, im Schroturm, 14.30 -17.00

Vorschau:

September: Iphofen (Rau)

1.Oktober: Weismain, Kloster Langheim, Kleinziegenfelder Tal  
(Dr. Ott). Anmeldung ab Montag, 12.September, im Schroturm,  
14.30-17.00

---

**Der Verein  
trauert um:**

Frau Maria Bach
Frau Herta Fabri
Frau Lisbeth Hommel
Frau Magdalena Kaatsch
Herrn Hermann Pfaffenberger
Herrn Dr. Armin Römmelt
Frau Ruth Schorn
Herrn Franz Warmuth



*Historischer Verein Schweinfurt e.V.*